Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Portoersatz der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden.
Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein vor etwa sieben Wochen gekaufter Wallach hatte in der Geschirrlage erbsen- bis haselnußgroße Eiterbeulen. Nach vierzehn Tagen sind sie abgeheilt. Es finden sich aber immer wieder neue. Was ist das für eine Krankheit? Was kann ich dagegen tun? M. P. in C.

Antwort: Ihr Wallach leidet an Furunkulose, die Sie innerlich und äußerlich behandeln müssen. Die Bengensche Bajuvarin-Seife hat sich äußerlich gut bewährt, während Sie innerlich Bajuvarin oder Levurinose (mehrmals ein bis zwei Eßlöffel voll aufs Futter) geben müssen. Vet.

Frage Nr. 2. In meinem Kuhstall ist die Räude ausgebrochen. Ist Heilung möglich? Gibt es ein Mittel, das man anwendet oder ist tierärztliche Behandlung nötig? M. in Gr.

Antwort: Da es verschiedene Arten von Räude gibt, so ist eine tierärztliche Behandlung auf alle Fälle notwendig. Nur so wird das richtige Medikament angewendet. Wird die Behandlung bald vorgenommen und werden alle tierärztlichen Vorschriften genau befolgt, tritt Heilung ein. Eine Mischung von 150 g Spiritus, 25 g Petroleum, 6 g Kreolin oder Kreolin und grüne Seife, von jedem 100 g, und dazu 50 g Spiritus haben sich als gutes Räudebekämpfungsmittel bewährt. Die Tiere werden damit eingerieben und nach sechs bis sieben Tagen wird die Einreibung wiederholt. Vor allen Dingen ist bei der Räude auf gründlichste Sauberkeit zu achten, und es ist unbedingt notwendig, Stall, Krippen usw. gründlichst mit einer zweiprozentigen Cellokresollösung zu desinfizieren. Die Vorbeugung ist bei dieser Krankheit die beste Schutzmaßnahme. Bringen Sie die Tiere ins Freie und nehmen Sie schleunigst eine gründliche Reinigung des Stalles vor. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich das im Verlage von J. Neumann, Neudamm, erschienene Büchlein „Kurze Anleitung zum Betriebe der Rindviehzucht" von Tierzuchtinspektor Vogt, Preis 0,50 RM, kommen zu lassen. Sie werden daraus manchen guten Rat für die zweckmäßige Pflege und Haltung des Rindes entnehmen können. Dr. Fl.

Frage Nr. 3. Welches Grünfutter für Schweine (Schnittfutter, nicht Weide) kann ich jetzt noch säen, um im kommenden Frühjahr und Sommer Grünfutter zu haben? Wieviel Saat brauche ich auf einen Morgen (ein viertel Hektar)? K. D. in J.

Antwort: Für die Herbstaussaat von Grünfutterpflanzen ist es jetzt im Winter schon zu spät. Es ist zu empfehlen, im zeitigen Frühjahr ein Gemenge von Hafer oder Gerste, Futtererbsen und Wicken anzusäen. Für einen Morgen (ein viertel Hektar) braucht man: 6 kg Hafer oder Gerste, 12 kg Futtererbsen und 12 kg Wicken. Mit dem Schnitt beginnt man recht zeitig, damit der letzte Teil nicht verholzt. Auf dem gleichen Lande kann dann in der Zeit von Mitte Mai bis Anfang Juli, falls das Klima nicht zu rauh ist, Grünmais zur Fütterung angebaut werden, und zwar laufend kleine Parzellen, die nach dem Gemengeschnitt frei werden. Man erhält auf diese Weise kein überständiges Futter, hat aber während des ganzen Sommers gutes Grünfutter für die Schweine. Der Mais verlangt eine reichliche Düngung von Mist oder Gülle. Wo.

Frage Nr. 4. Meine Melkziege hustet seit einiger Zeit, ist aber sonst gesund. Der Milchertrag ist gut und die Freßlust gleichfalls normal. Das Futter besteht aus Kleietränke, Runkelrüben und gutem Futter. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um eine Erkältung. Wie kann ich die Krankheit bekämpfen? W.

Antwort: Es dürfte sich um einen Luftröhrenkatarrh handeln. Halten Sie das Tier in einem warmen, aber gut gelüfteten Stall, machen Sie Heusamenbähungen, auch ist es ratsam, um die Brust dreistündlich einen Prießnitzschen Umschlag zu geben. Als Futter erhält das Tier warme Tränke von gekochter Gerste oder Hafer sowie Rüben und wiederholt am Tage etwas angewärmtes Wasser. Rauhfutter wird nicht verabreicht. Der Tränke kann morgens und abends ein Eßlöffel künstliches Karlsbader Salz zugesetzt werden. Dr. Fl.

Frage Nr. 5. Mein langhaariger Hund leidet oftmals an Ausschlag auf dem Rücken. Durch Beißen und Knabbern entstehen dann wunde Stellen, die ich durch Einreiben einer weißen Salbe zum Abheilen brachte. Wodurch könnte ich den Hund dauernd von seinem Hautjucken befreien? Der Hund scheint eine sehr zarte, empfindliche Haut zu haben. Br.

Antwort: Das Rücken-Ekzem Ihres Hundes können Sie schneller und erfolgreicher heilen, wenn Sie die äußere Behandlung durch innerliche Mittel unterstützen. Lassen Sie für den Hund von Ihrem Tierarzt Fowlersche Lösung verschreiben und füttern Sie den Hund diät. Scharf gewürzte Speisen und Tränken sind unbedingt zu vermeiden. Vet.

Frage Nr. 6. Ich habe einen 18 Monate alten Dackel, der bei der geringsten Freude- oder Angst-Aeußerung Urin läßt. Gibt es ein Mittel dagegen? W. St. in Gr.-St.

Antwort: Ihr Dackel ist vermutlich eine Hündin, die vielleicht in der Dressur etwas scharf angefaßt worden ist. Es ist möglich, daß sich diese nervöse Schwäche mit zunehmendem Alter legt. Versuchen Sie außerdem noch eine Heißluftbehandlung (Föhn) des Unterleibes. Dreimal täglich eine Behandlung von 15 bis 20 Minuten Dauer. Vet.

Frage Nr. 7. Kürzlich legte ich mir junge Kaninchen zu. Bis jetzt habe ich stets Tiere schlachten müssen, weil sie nicht mehr fressen konnten. Die Kinnladen waren steif, der Körper aufgedunsen. Es war Verstopfung, Trommelsucht oder dergleichen. Eingeflößtes Karnikol schaffte keine Hilfe mehr. Gibt es keinen Ausweg, die Tiere durchzubringen? Der Verlust der Tiere ist mir recht ärgerlich, weil es hauptsächlich Häsinnen waren, die von der Krankheit befallen wurden. P. Str. in M.

Antwort: Trommelsucht gehört zu den Kaninchenkrankheiten, die sehr plötzlich auftreten und oft den baldigen Tod des Tieres zur Folge haben, daher schwer zu behandeln sind. Das sicherste Mittel ist Vorbeuge, Vorsicht bei der Fütterung. Nasses, gefrorenes Futter, reichlich Kohl oder Rübenblätter, in Fäulnis übergegangene Futterstoffe sowie saure Gräser rufen leicht Erkrankungen hervor und sind zu vermeiden. Die Behandlung besteht in Massieren des Hinterleibes; für viel Bewegung des Tieres sorgen; Anwendung von Oel- oder Seifenklistier, falls Verstopfung damit verbunden ist. Außerdem kann man von verdünnter Kalkwasserauflösung einige Tropfen geben. Man reiche nur Trockenfutter. X.

Frage Nr. 8. Kann man ohne Bedenken Mist auf Schnee fahren und ausstreuen, oder besteht die Gefahr des Nährstoffverlustes durch Auswaschen? H. G. in N.

Antwort: In dieser Frage sind zwei Ansichten zu unterscheiden. Wird Stallmist auf den Acker im Herbst oder Winter aufgefahren oder ausgebreitet, so können bei längerem Liegenbleiben auf der Oberfläche Ammoniakverluste eintreten, wenn die wasserlöslichen Düngemittel nicht bald in den Boden gespült werden. Die andere Meinung sagt, daß die Stickstoffverluste nicht in Betracht kommen, wenn durch den ausgebreiteten Stallmist eine gute Gare erzielt werden kann. Wo der größere Vorteil unter den verschiedenen Bedingungen liegt, ist noch nicht genügend aufgeklärt. Zu bedenken ist aber, daß Nährstoffverluste eintreten können, kommt der Stallmist auf stark gefrorenen und bergigen Boden zu liegen. Bei Tauwetter werden mit den abfließenden Schmelzwässern auch Nährstoffe entführt. X.

Frage Nr. 9. Wann streut man am besten schwefelsaures Ammoniak auf Winterroggen? Der Roggen ist spät gesät. J. W. in A.

Antwort: Bei Roggen kann man den Stickstoffdünger gar nicht früh genug (im Frühjahr) auf das Feld bringen. Daran ändert auch die späte Saat des Roggens nichts. X.

Frage Nr. 10. Mein Hof in der Heide ist abgebrannt. Am Wohnhause standen eine ganze Reihe starker, schöner Eichen, die, da der Wind beim Brand ungünstig kam, unter der Hitze außerordentlich gelitten haben. Meine Frage ist nun die: Gibt es ein Mittel, um dieses Uebel zu beseitigen? An den Bäumen selbst ist heute noch nichts zu sehen. Ich befürchte aber, daß später im Frühjahr, wenn der Saft wieder einschießt, größere Wunden entstehen werden. Bemerken möchte ich noch, daß in den 90er Jahren das Haus an der gleichen Stelle abgebrannt ist. Damals haben die Bäume auch gelitten. Infolgedessen sind zwei von den Eichen, die auch jetzt noch stehen und wieder gelitten haben, im Gegensatz zu den anderen an der einen Seite offen und ziemlich hohl. Das Holz im Baume selbst war morsch, und haben diese morschen Stellen Feuer gefangen und sind ausgebrannt. An der Rinde selbst ist aber nichts zu sehen, wie auch an den übrigen Bäumen. G. H. in H.

Antwort. Wie weit die Bäume durch das Feuer gelitten haben, läßt sich erst im Frühjahr feststellen. Es werden wohl auch größere und kleinere Aeste vernichtet sein. Diese sind bis an der nächsten Verzweigung abzuschneiden; die Wunden sind möglichst mit Teer zu verschmieren. Wo die Rinde am Stamm oder an stärkeren Aesten gelitten hat, ist diese auszuschneiden, die ganze Wunde ist hierauf mit einem Brei von Lehm und Kuhdünger gut zu verschmieren. Da hierauf eine Umwicklung mit Sackleinewand wohl zu schwierig sein wird, so müßte die Verschmierung nach einem Abwaschen durch Regen wiederholt werden. In den meisten Fällen kommen so behandelte Bäume durch. Rz.

Frage Nr. 11. Ich besitze zwei Evonymusstöcke. Diese zeigen an den Blättern immer wieder weiße Flecken, wie das eingesandte Muster zeigt. Ist das Meltau? Wie ist diese Pflanzenkrankheit zu bekämpfen? E. B. in G.

Antwort: Die eingesandten Blätter waren vom Meltau befallen. Zur Bekämpfung sind alle befallenen Blätter abzuschneiden. Die Pflanzen treiben bald wieder neue Blätter. Nach dem Rückschnitt sind die Pflanzen mit Schwefelpulver zu bestäuben. Dieses muß in Abständen von vierzehn Tagen bis vier Wochen einige Male wiederholt werden. Das Schwefeln ist vormittags bei sonnigem Wetter auszuführen. Rz.

Frage Nr. 12. Ein noch schwach in Gärung befindlicher Johannisbeerwein, von dem ich eine Weinprobe zur Untersuchung einsandte, hat einen muffigen Geschmack. Die Beeren erhielt ich in einem Faß zugesandt, das, wie sich beim Entleeren herausstellte, sehr schmutzig war. Vielleicht kann dadurch der Wein den muffigen Geschmack schon vor dem Auspressen bekommen haben. Was soll ich tun, um den häßlichen Beigeschmack beim Wein zu entfernen? G. G. in G.

Antwort: Um den Muff, der durch Schimmelpilze hervorgerufen wird, zu beseitigen, empfehlen wir eine Behandlung des Weines mit guter, frisch gebrannter Holzkohle. Am besten ist Lindenholzkohle. Die Kohle wird in erbsengroße Stücke zerschlagen, vom Staube abgesiebt und auf 50 Liter zu ein bis zwei Hände voll mit dem Weine vermischt. Täglich wird mehrmals umgerührt und nach einigen Tagen auf die Wirksamkeit hin geprüft. Der Wein wird dann durch ein dichtes, sauberes Tuch gegossen und das Verfahren, wenn nötig, nochmals wiederholt. Allerdings wird der Wein hierbei etwas heller ausfallen. Dr. Ks.

Der praktische Landwirt im Briesetal

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zu Briesetal-Bote und Hohen Neuendorfer Zeitung Birkenwerder a. d. Nordbahn

37. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1928

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

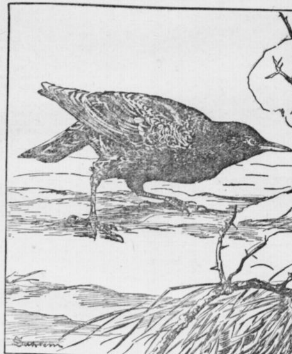
Der Star.

Von Adolf Müller. (Mit Abbildung.)

Die Verbreitung der Starkasten ist der unzweideutigste Beweis, daß die Nützlichkeit dieses Vogels zur allgemeinen Anerkennung gelangt ist. Wahrlich, dieser befiederte Freund der Landwirtschaft verdient es in vollem Maße, daß man seinen Spuren nachgeht und seine Taten verzeichnet.

Wenn im Frühling die Sonnenwärme das Gewürm schon mehr zur Oberfläche heraufgelockt hat, plötzlich aber wieder rauhere Witterung eintritt, und der Schnee die Felder und Wiesen bedeckt, da kann man die Stare, welche schon größtenteils ihre Standorte an den Brutstätten eingenommen hatten, wieder zur Schar vereinigt und die offenen Quellen der Wiesen sowie die von der Sonne bloßgeschmolzenen Stellen ausbeuten sehen. Mit rastloser Emsigkeit wird gelaufen, zur Rechten und Linken gespäht, genau und mit raschem Überblick untersucht. Die Grasstöckchen werden zerhackt und untersucht, wo die Würmer verborgen sind, von denen unzählige verschluckt werden. Sitzen die Würmer jedoch nicht allzu fest, so steckt der Star den Schnabel mit bohrender oder keilender Bewegung in den Boden, worauf die Würmer zu Tag kommen und im Nu völlig herausgezogen werden. Auf Wiesen nützt der Star auch durch Wegfressen der Raupen der mancherlei Schmetterlingseulen, z. B. der Graseule (Charaeas graminis) im Norden Deutschlands und der Wasengraseule (Hadena popularis). Die schädliche Acker- oder Saatschnecke (Limax agrestis) sucht er mit großer Vorliebe auf. Das nistende Paar durchforscht die Gärten und Baumpflanzungen nach Raupen und Käfern, insbesondere vertilgt er auch die Raupe des schädlichen Eichenwicklers (Tortrix viridana) und die das junge Eichenlaub zerstörende Blattwespenlarve. Er bemächtigt sich in der Frühe der Tauwürmer, welche sich über den Boden hin nach den jungen Pflänzchen schlängeln. Wo eine Schnecke sich zeigt, verzehrt sie der wachsame, gefräßige Star. Um an die Puppen, Würmer und Wurzelraupen zu gelangen, rauft er übrigens in Gemüsegärten die jungen Pflänzchen und in den Kunstgärten die Blumenstöckchen aus. Diese Unarten wiederholt er sehr hartnäckig, so daß er unter solchen Umständen höchst lästig werden kann. Auch zur Auslegung seines Nestes benutzt das Paar junge Pflänzchen und zarte, blätterreiche Zweige der Bäume.

Nun muß man aber den Star im Fütterungsgeschäft beobachten, um einen Begriff zu erhalten von seiner Tüchtigkeit als Säuberer von Ungeziefer, der vielen Mai-, Juni- und anderer Käfer, die er fängt und von den Blättern abliest, sowie der Menge Schmetterlingsraupen, die er vertilgt und die wir nur beiläufig erwähnen wollen. Desto genauer soll uns sein Treiben auf einer frisch geschorenen Wiese beschäftigen. Wie verabredet, sammeln sich da die Stammeltern der ganzen Umgebung; sie fliegen ab und zu und beuten die ergiebigen Plätze so lange mit Eifer und Sorgfalt aus, bis keine Schnecke, kein Wurm mehr vorhanden oder erreichbar ist. Der geschäftige Schnabel sammelt eine Anzahl von Würmern an, ehe dieselben dem Neste zugetragen werden. Ein wahrer Wetteifer entsteht unter den „verschiedenen Paaren. Oder wer hätte den leidenschaftlichen Eifer noch nicht wahrgenommen, mit dem die Stare hinter dem pflügenden Landmann herspazieren, um die bloßgelegten Engerlinge vor den minder gewandten Krähen aus den Furchen zu holen? Die Taten des Stars sind offenbar vor den Augen der Menschen. „Bei keinem Vogel," so behauptet Lenz, „läßt sich so bequem beobachten, wieviel Nutzen er tut, als beim Star. Ist die erste Brut ausgekrochen, so bringen die Alten in der Regel vormittags alle drei Minuten Futter zum Neste, nachmittags alle fünf Minuten; macht jeden Vormittag in sieben Stunden 140 fette Schnecken (oder statt deren das Gleichwertige an Heuschrecken, Raupen und dergleichen), nachmittags 84. Auf die zwei Alten rechne ich für die Stunde wenigstens zusammen zehn Schnecken, macht in 14 Stunden 140; in Summa werden also von der Familie täglich 364 fette Schnecken verzehrt. Ist dann die Brut ausgeflogen, so verbraucht sie noch mehr; es kommt nun auch die zweite Brut hinzu, und ist auch diese ausgeflogen, so besteht jede Familie aus zwölf Stück, und frißt dann jedes Mitglied in der Stunde fünf Schnecken, so vertilgt die Starenfamilie täglich 840 Schnecken."



Der Star.

Unschädlich kann indessen der Star keineswegs in allen Fällen genannt werden. Außer jenen erwähnten Unarten, die er an Pflänzchen und Blumenstöckchen begeht, um zur verborgenen Nahrung zu gelangen, läßt er sich auch noch andere Freveltaten zuschulden kommen. Auf den Kirschbäumen, die er scharenweise überfällt, richtet er oft heillosen Schaden an; er verschleudert fast ebenso viele Kirschen, als er frißt. In den Weinbergen, denen er im Sommer durch Vertilgung der Schnecken nützt, schadet er zur Zeit der Traubenreife in ausgedehnter Weise, so daß der Weinbauer allen Grund zu seiner Verfolgung hat. Trotzdem nehmen wir den rüstigen Gesellen als Förderer der Baum- und Feldkultur entschieden in unseren Schutz, zumal da sein munteres Wesen und sein nachahmendes Gesangstalent ebenfalls zu seinen Gunsten spricht.

Nach einer überraschenden Beobachtung plündert der Star die Nester kleiner Vögel, wenn die Jungen eben den Eiern entschlüpft sind und füttert damit seine Brut. Das alte Rotschwänzchenpaar, dem ein Star die eintägigen Kleinen nacheinander stahl, konnte mit seinem verzweiflungsvollen Geschrei und Entgegenflattern den empfindlichen Raub nicht verhindern. Ich bin indessen vollkommen überzeugt, daß solche Eingriffe in die Familienrechte und Heiligtümer unserer nützlichen Kleinvögel nur vereinzelt vorkommen und wohl nur von sehr erfahrenen Exemplaren ausgeführt werden, oder daß hierbei zufällige Entdeckungen die Raublust wecken.

Der Milzbrand bei Rind und Ziege.

Von Dr. med. vet. Fleischhauer

Eine der gefährlichsten und verheerendsten Krankheiten ist der Milzbrand, der vorwiegend

beim Rind vorkommt. Die Krankheit tritt ganz plötzlich auf. Die Tiere haben hohes Fieber, die Schleimhäute des Kopfes sind außerordentlich gerötet und die Bindehaut des Lides ist geschwollen. Appetit und Wiederkauen fehlen, das Haarkleid ist struppig, Mattigkeit und Muskelzittern machen sich bemerkbar, und die Tiere verlieren jedes Interesse für ihre Umgebung. Öfter treten auch Wutanfälle oder hochgradige Atemnot ein. Der Verdauungsapparat ist stark in Mitleidenschaft gezogen, wobei die Rinder an Verstopfung, Kolik oder Blähsucht leiden. Ein besonderes Anzeichen des Milzbrandes sind Blutungen aus Maul- und Nasenhöhle, aus After und Scheide. Meistens tritt der Tod unter Schwächezuständen und Zuckungen schon nach 12 bis 48 Stunden ein. Bei sehr kräftigen Tieren beobachtet man plötzlich schlagartigen Tod. Auch die sogenannten Milzbrandkarbunkel kommen bei Rindern vor. Sie befinden sich an Kopf, Hals, Brust oder Schulter usw. und haben eine blauschwarze Farbe und gehen oft in Brand über.

Der Erreger des Milzbrandes ist der Milzbrandbazillus, der außerhalb des Tierkörpers zu langen Fäden auswächst, aus denen dann die Sporen und weiter wieder sich die Bazillen entwickeln. Kommen nun diese Sporen in die Erde, z. B. durch vergrabene Milzbrandkadaver, so bleiben sie noch lange Jahre wirksam. Die Seuche selbst überträgt sich nicht direkt, sondern die Erreger wandern entweder vom Magen- und Darmkanal, von den natürlichen Körperöffnungen, von der Lunge oder von der äußeren Haut ein.

Der Darmmilzbrand entsteht dadurch, daß Futter oder Trinkwasser, das mit Sporen verunreinigt ist, aufgenommen wird. Auch künstliche Düngemittel, die von Knochen milzbrandkranker Tiere stammen und nicht geglüht wurden, können eine Ansteckung hervorufen.

Die Milzbrandkarbunkel, also der Hautmilzbrand, werden durch äußere Verletzungen, die mit Milzbrandbazillen in Berührung gekommen sind, ferner durch den Stich der Haus- und Schmeißfliege, die vorher auf einen Milzbrandkadaver gesessen und Blut gesogen hat, erzeugt.

Am seltensten erfolgt die Übertragung durch Einatmen von Milzbrandbazillen.

Ist einem Besitzer ein Tier an Milzbrand verendet, so muß vor allen die Stallung und der Standplatz besonders gründlich desinfiziert und der Kadaver verbrannt werden. Da — wie oben erwähnt — die Milzbrandsporen jahrelang im Erdboden wirkungsvoll bleiben, so können Rinder, die auf der Stelle, wo an Milzbrand verendete Tiere vergraben sind, weiden, sich wieder mit Erfolg anstecken. Da der Milzbrand sich auch sehr leicht auf den Menschen überträgt, so ist bei Notschlachtungen milzbrandverdächtiger Tiere die größte Vorsicht zu beachten, da die Krankheit sehr schwer auftritt und in vielen Fällen den Tod nach sich zieht.

Außer beim Rind beobachtet man noch beim Schaf, Ziege, Pferd, Rot- und Damwild und beim Kamel den Milzbrand. Hunde und Schweine erkranken selten daran, und zwar letztere an sogenannter Milzbrandbräune, die sich durch starke Anschwellung im Kehlgang, Geifern, Heiserkeit, Schling- und Atembeschwerden und weiter in Rötung der Haut äußert.

Bei Schaf und Ziege bezeichnet man die Seuche unter anderen auch als Blutschlag, und zwar deshalb, weil die Tiere plötzlich niederstürzen, taumeln, Krämpfe bekommen und in wenigen Minuten verenden. Oft findet man Schafe, die abends vorher noch völlig gesund erschienen, frühmorgens tot im Stalle auf. In gleicher Weise, wenn auch nicht immer so schnell, verläuft der Milzbrand bei Ziegen. Die Übertragung geschieht bei diesen, ebenso wie bei Schafen, durch Aufnahme von Futter oder Getränk, welches Milzbranderreger enthält.

Die ersten Erscheinungen der Krankheit treten meist fünf Tage nach der Ansteckung auf. Das anfänglich noch völlig gesunde Tier zeigt plötzlich schnellen Atem, die Körpermuskeln beginnen zu zucken, es dreht sich im Kreise und mit dem Kot und Harn geht Blut ab. Nach ganz kurzer Zeit tritt dann der Tod ein. Bei längerem Verlauf macht sich hohes Fieber bemerkbar, der Gang wird unsicher, Muskelzittern tritt hinzu und die Entleerungen sind blutig.

Hervorgehoben muß noch werden, daß Milzbrand anzeigepflichtig ist und irgendwelche Heilverfahren an Tieren, die milzbrandverdächtig sind, auf keinen Fall vorgenommen werden dürfen.

Deshalb muß jeder Landwirt, sobald er in seinem Bestand irgendwelche verdächtige Anzeichen bemerkt, sofort einen Tierarzt hinzuziehen, der alles weitere in die Wege leiten und gegebenenfalls auch Schutzimpfungen der übrigen gesunden Tiere vornehmen wird.

Die Einsäuerung der Futterkartoffeln.

(Mit 2 Abbildungen.)

Für die Schweinemast bedeutet die Kartoffeleinsäuerung einen Grundpfeiler und ist besonders jetzt bei Kartoffeln, die ganz plötzlich in der Wintermiete fast unbemerkt zu faulen anfangen, angebracht. Ferner ist es auch im Frühjahr, wenn die Miete zu faulen beginnt, was durch die

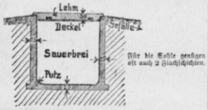


Abbildung 1. Würfelsilo (Querschnitt).

bekannten Senkungen am First erkennbar wird, noch immer an der Zeit, die Kartoffeln einzusäuern. Zivilingenieur Max Schlubeck empfiehlt in seiner Broschüre „Die Einsäuerung der Kartoffel als Grundpfeiler der Schweinemast“ (Verlag J. Neumann, Neudamm, Bezirk Frankfurt a. O., Preis 0,50 RM) auf Grund eigener langjähriger Versuche und der Erfahrungen tüchtiger, praktischer Landwirte folgendermaßen zu verfahren: Die Kartoffeln werden nach Möglichkeit gewaschen oder wenigstens noch vom größten Schmutz oder Sand gereinigt, gedämpft und durch eine Quetsche getrieben, daraufhin in eine Grube mit einer gewissen Wucht hinuntergeschippt oder -geklatscht, wobei sich selbst ungequetschte Kartoffeln zu einem dichten, festen und zwischenraumlosen kompakten Mus zusammenballen, und so fest lagern, daß gar keine Lufträume entstehen, worauf es unbedingt ankommt. Man kann auch ungequetschte Kartoffeln in die Grube einlagern, sie müssen aber immerhin vorher doch noch festgestampft werden, auf jeden Fall muß aber das lose Hineinscharren vermieden werden. Zum Schluß stampfe man von oben her die Masse noch zusammen oder trete sie mit Holzschuhen oder Fußbrettern fest. Ist die Zelle oder Grube gefüllt und nachgestampft, so planiere man die Oberfläche nach Möglichkeit, lege den zweiteiligen Holzdeckel darauf und gebe acht, daß er möglichst platt aufliegt; wenn nötig, trete man ihn gleichmäßig fest. Jetzt bringt man eine etwa 30 cm starke Decke aus Lehm, der nicht allzu feucht sein soll, weil er sonst beim Trocknen leicht reißt, auf den Holzdeckel und stampft gleichmäßig fest. Man achte besonders darauf, daß der Lehm gegen die Mauerwände gut abschließt. Wenn Lehm nicht zur Hand ist, so genügt eventuell auch eine Erdschicht, die auf 60 bis 75 cm Höhe festgestampft wird. Der Lehmdeckel sollte täglich durch eine Vertrauensperson nachgeprüft werden, ob

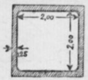


Abbildung 2. Würfelsilo (Grundriß).

sich Risse gebildet haben, und wenn dies der Fall ist, so sollte sofort wieder nachgestampft werden, da sonst an diesen Stellen eindringende Luft weit eindringende Schimmelbildung zulassen würde. Aus der Luft hat inzwischen der Kartoffelbrei genügend wilde Milchsäurebakterien aufgenommen, die Durchsäuerung setzt ein, und in Kürze ist der ganze Brei durchsäuert. Benutzt man den Zusatz von Reinkulturen, so geht der Einsäuerungsvorgang schneller, bedeutend intensiver und mit positiver Sicherheit des Erfolges vor sich. Wenn der Deckel gut schließt, so hält sich der Inhalt jahrelang. Im Geschmack ist die Masse schwach säuerlich und hat einen angenehm wohlriechenden Duft, der an den Sauerteig des Bäckers erinnert. Die Verfütterung beginnt, sobald die Mietskartoffeln zu Ende gefüttert sind, indem man die Lehmschicht und den Holzdeckel entfernt und täglich eine bestimmte Schicht mit der Schippe aufnimmt und verfüttert. — Masttiere gewöhnen sich sofort an das Futter und nehmen es gern an. Bei Sauen und Ferkeln ist das Sauerfutter noch wenig ausprobiert. Man behelfe sich vorläufig, bevor man Erfahrungen gesammelt hat, mit anderen Futtermitteln. Um das Sauerfutter abwechslungsreicher zu gestalten, gebe man andere Futtermittel nebenbei. Die beste Form des Silos ist die würfelförmige Grube (Abbildung 1). Die Außenwände nehme man durchweg 25 cm stark, ebenso die Sohle, die man aber wohl besser mit Steinschlag betoniert. Man verwende Klinker oder wenig durchlässige Mauersteine, auf keinen Fall poröses Material, sämtlich mit verlängertem Zementmörtel (Zementmörtel mit etwas Kalkzusatz) vermauert. Als Verschluß jeder Grube oder Zelle dient ein zweiteiliger, vielleicht gespundeter und versteifter Deckel aus 1 bis 1½ Zoll Kiefernholz, der auf die eingeschippte Masse draufgelegt wird und möglichst passen soll. Als geeignete Tiefe wähle man 2 m und gebe eventuell noch die 20 cm für den Lehmverschluß zu. Die Länge einer Grube (Abbildung 2) muß, wenn die Breite 1 oder 1½ m sein soll, auch etwa 2 m betragen, damit ein Mann beim Herausholen der Sauerkartoffeln von der tiefsten Stelle aus immer noch die Masse hochschippen kann. 1 cbm Sauergrube faßt 17 bis 18 Zentner Kartoffeln, folglich braucht ein Schwein zur Mast 1 cbm Sauergrubeninhalt. Zum Beispiel hat eine Grube von 2 m Tiefe, 2 m Länge und 1½ m Breite 6 cbm Inhalt, faßt also 6 × 18 = 108 Zentner Kartoffeln, das reicht nach obigen Angaben aus für etwa sechs Schweine.

Dipl.-Ldw. A.

Was muß heute ein gutes Nutzhuhn leisten?

Von Kleffner.

Das Zuchtziel des Leistungszüchters ist das Leistungstier. Alle Bestrebungen der modernen Nutzgeflügelzucht gehen darauf hinaus, gut legende Hühnerstämme zu schaffen. Bahnbrechend auf diesem Gebiete waren zuerst die Amerikaner. Schon ehe wir daran dachten, Leistungstiere zu züchten, hörte man von Amerika über enorme Jahresleistungen, von Hennen reden, die nahezu jeden Tag im Jahre gelegt hatten. Wohl einer der ersten in Deutschland, der die Leistungszucht besonders betonte und zu diesem Zwecke die Linienzucht empfahl, war der Geflügelzüchter W. Cremert. Leider sind die oft idealen Ansichten dieses Mannes damals so wenig beachtet worden. Heute aber wissen wir, daß die Cremertschen Ideen recht gute gewesen sind und gerechterweise müssen wir bemerken, daß die deutsche Nutzgeflügelzucht Wilhelm Cremert sehr viel zu danken hat. Doch wollen wir uns hier nicht weiter mit vergangenen Dingen beschäftigen. Die Gegenwart stellt uns die Frage: Was verlangen wir nun letzten Endes von einem guten Leistungshuhn?

Auf alle Fälle soll es kein Rekordtier sein. Wir wollen nicht, daß unsere Hennen täglich ein Ei legen. Wir sind im Interesse der Gesundheit unserer Stämme mit weit weniger Eiern zufrieden. Ja, wir können vollauf zufrieden sein, wenn unsere deutschen Hühner einen Jahresdurchschnitt von 140 bis 150 Eiern zu verzeichnen hätten. Dann wären sämtliche Importe überflüssig geworden und wir behielten unser Geld im Lande. Es fragt sich nun: Besteht die Möglichkeit, dieses bescheidene Ziel überhaupt zu erreichen? Eigentlich müßte man annehmen, daß dies bei genügender Aufklärung und Unterweisung nicht allzu schwer fallen sollte, aber es gibt Leute genug, die an die Erreichung dieses Zieles noch nicht glauben wollen. Man muß jedoch zugeben, daß eine Weiterentwicklung der Leistungsfähigkeit durchaus möglich ist. Freilich muß zu diesem Zwecke noch recht viel geschehen.

Von großem Wert für die deutsche Nutzgeflügelzucht wäre es, wenn allgemein die Kunstglucke in Aufnahme käme und wenn unsere hühnerhaltende Bevölkerung sich dazu verstehen würde, Eintagsküken aus Leistungsstämmen zu erwerben und aufzuziehen. An solchen Leistungszuchten fehlt es nicht bei uns. Rührige Leute aus unseren Reihen sind unablässig bemüht, durch allerlei Verbesserungen ihr Hühnermaterial bezüglich Leistungen zu steigern. Ob dieses Bestreben auch nachteilige Folgen für die Gesundheit der Tiere und ihrer Lebenskraft haben wird, muß abgewartet werden. Die weiße Ruhr, ein bazillärer Kükendurchfall, wird von verschiedenen als das Schreckgespenst der Zukunft hingestellt und als eine Folge der hohen Leistungen bezeichnet. Abschließendes darüber dürfte aber noch nicht bekannt geworden sein.

Die Leistungshenne soll nun aber nicht nur viele Eier legen, sondern vor allem auch recht teure; und das ist der Fall, wenn die Eier in den Wintermonaten gelegt werden. Aber noch mehr verlangen wir von einer Leistungshenne. Sie darf nicht zu schwer im Futter sein und muß dicke Eier legen. Jedenfalls dürfen die Eier nicht weniger als 60 g wiegen. Die kleinen Eier werden von Händlern und Verbrauchern nicht gern gekauft, und mit Recht. Darum sollen unsere Nutzgeflügelzüchter Wert darauf legen, ihre Stämme so durchzuzüchten, daß durchweg nur schwere Eier erzeugt werden. Mit allzu leichten Rassen wird das natürlich nicht möglich sein, denn zu einem schweren Ei gehört auch ein schwerer Körper. Auch die Farbe der Eier spielt eine große Rolle. Ob es sich hier um ein Vorurteil handelt oder nicht, sei unerörtert, jedenfalls aber werden die dunklen, die braunen Eier am liebsten gekauft. Eines aber ist uns ganz besonders notwendig. Das ist ein Sortieren der Eier nach Größe. Solange die Eier unsortiert in den Handel gelangen, sind für den Erzeuger die höchsten Preise nicht zu erreichen. England und Dänemark haben uns hier ein Vorbild gegeben, ahmen wir es nach.

Neues aus Stall und Hof.

Milchergiebige Tiere zum Trockenstehen zu bringen, erfordert oft besonderes Geschick. Zunächst müssen der Kuh alle stark milchbildenden sowie alle wässerigen Futtermittel entzogen und auch das Getränk eingeschränkt werden. Das zweimalige Melken muß auf das einmalige eingeschränkt und dann schließlich auch dieses ganz eingestellt werden. Statt der üblichen sechs Wochen sollen nach dem Vorschlage des Tierzuchtinspektors Schmieder die Kühe lieber volle acht Wochen trocken stehen. In diesen acht Wochen vor dem Kalben wächst das Kalb im Mutterleibe am meisten. Es darf ihm deshalb nicht durch das Melken der Kuh die erforderliche Nahrung geschmälert werden. Tierzuchtinspektor Schmieder hat an vielen hunderten von Kühen festgestellt, daß sie die höchsten Leistungen hervorgebracht haben, wenn sie volle acht Wochen vor dem Kalben trocken standen. Der Körper braucht notwendig diese Erholungszeit, um dann wieder zu hohen Leistungen befähigt zu sein. W.

Auch Zwillingsschaflämmer können leistungsfähig sein. Weit verbreitet ist die Ansicht, daß Zwillingslämmer bei Schafen weniger leistungsfähig als Einzelgeburten sind. Auf Grund von eingehenden Versuchen, die nach dieser Richtung hin angestellt worden sind, trifft das aber nicht immer zu. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß die hohe Sterblichkeit der Zwillings- und Drillingslämmer in der Hauptsache durch den Mangel an genügender Nahrung, an ausreichender Muttermilch verursacht wird. Auch die geringere Wachstumsfreudigkeit solcher Lämmer ist auf die gleiche Ursache zurückzuführen. Der Einfluß der Fütterung der Mutterschafe auf das Wachstum der Lämmer während der Säugezeit ist eben ganz bedeutend. Wenn die Muttertiere genügend Milch erzeugen, um auch zwei oder drei Lämmer ausreichend zu ernähren, so entwickeln sich diese so vorteilhaft, daß sie später sogar zur Zucht Verwendung finden können. Reichliche und richtige Ernährung, besonders mit ausreichend eiweißhaltigem Futter, ist zum Gedeihen der jungen Tiere unbedingt erforderlich. Gerade in der Säugezeit muß das Muttertier gut ernährt werden, sonst läuft man Gefahr, daß die Lämmer schlecht gedeihen. Denn gerade in den ersten Monaten steckt eine solche Wachstumsfreudigkeit in den jungen Tieren, und es wird ein so großer Teil der aufgenommenen Nährstoffe in Körpermasse umgewandelt, wie in späterer Lebenszeit nie wieder. Deshalb läßt sich eine mangelhafte Jugendernährung später nicht wieder nachholen und gut machen. Den allerstärksten Einfluß auf die Entwickelung der Lämmer hat ohne Zweifel der Weidegang, wobei höher gelegene, sonnige, mit nährstoffreichen Gräsern und Kräutern bestandene Weideflächen den Vorzug verdienen. Es ist deshalb immer vorteilhaft, die Lammzeit so zu verlegen, daß die jungen Tierchen alsbald auf die kräftige Frühjahrsweide gelangen können. Auf guten Weiden kann eine durchschnittliche Zunahme von etwa 300 g je Tier und Tag erreicht werden. Dr. Gr.

Maul- und Klauenseuche beim Geflügel. Da, wo das Geflügel Zutritt zu den Großviehstallungen hat, kommt es hin und wieder vor, daß die Hühner, Tauben und das Wassergeflügel von seuchenkranken Tieren angesteckt werden. Doch sind solche Fälle im allgemeinen selten. Bei dem Geflügel heißt diese Seuche Aphthenseuche. Bei kranken Tieren bilden sich an den Fleischteilen im Gesicht und an den Schwimmhäuten kleine Bläschen, die bald aufplatzen und eintrocknen. Die befallenen Tiere sind weniger lebhaft, fressen schlecht und bewegen sich ungern. In der Regel sind die kranken Tiere nach einigen Tagen wieder hergestellt, doch gehen auch einzelne Tiere ein. Daß bisher so wenig Erkrankungen an Maul- und Klauenseuche bei Geflügel beobachtet wurden, liegt an dem meistens ziemlich gelinden Verlauf der Krankheit und daran, daß man gerade in landwirtschaftlichen Betrieben dem Geflügel weniger Beachtung schenkt. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Soll Rotklee auf dem Erdboden oder auf Reutern getrocknet werden? Versuche, die in umfangreichster Weise auch in der großen landwirtschaftlichen Praxis nach dieser Richtung hin angestellt worden sind, ergaben immer, daß bei der Reutertrocknung die Verluste an Masse und an wertvollen Nährstoffen ganz erheblich geringer sind als bei dem Trocknungsverfahren auf dem Sandboden. Die neuesten Versuche dieser Art sind in Ostpreußen angestellt worden. Hierbei ergab sich, daß bei der Trocknung auf dem Erdboden mehr als die Hälfte des Rohproteins und fast zwei Drittel der Stärkewerte verlorengegangen sind. Auch die Verdauungsversuche an einem Hammel ergaben eine wesentlich geringere Verdaulichkeit des auf dem Erdboden getrockneten Heues gegenüber dem auf Reuter getrockneten. Es gehen bei der Erdtrocknung eben zuviel wertvolle Blatteile verloren. Von der Größe dieser Verluste an wertvollen Nährstoffen macht man sich in der Praxis im allgemeinen keine rechte Vorstellung. Es sollte fürderhin alles blattlose Futter, aller Klee, nur noch auf Reutern getrocknet werden und schon jetzt, noch vor der Bestellzeit, die erforderlichen Kleereuter angefertigt werden. Damit diese aber zur Klee-Ernte bereitstehen, ist es erforderlich, sie umgehend anzufertigen und bereitzustellen. Die Herstellung der dreibeinigen, 2 m hohen Kleereuter verursacht nur geringe Unkosten und wenig Arbeit. Ihr Vorteil bei der Klee-Ernte ist aber dafür um so größer. Auch wird durch das Aufreutern eine gewisse Sicherheit für die Erlangung einer keimfähigen Saat gegeben. Sz.

Die Bekämpfung der Raupen und „Raupennester“ an den Bäumen im Frühjahr ist meistens eine Folge der unterlassenen Herbstbekämpfung. Wer im Herbst verabsäumt hat, gegen den Frostspanner rechtzeitig gut wirkende Leimringe anzulegen, befindet sich in der üblen Lage im Frühjahr, der ihm drohenden Raupenplage energisch entgegentreten zu müssen. So können die Raupen im Frühjahr auch durch die Anwendung der Urania-Grünlösung wirksam bekämpft werden; aber dieses Gift erforderte die größte Vorsicht. Dennoch sollte es mehr als bisher gebraucht werden, daß man in diesem Falle mit einem Mittel alle laubfressenden Raupen auf einmal tötet. Mit dem Laube verzehrt die gefräßige Raupe das Gift und geht sicher ein. Von den in Gesellschaft lebenden Raupen, den Ringelspinnern, Gespinstmotten, Schwammspinnern, die in sogenannten Raupennestern die erste Zeit ihres Daseins verbringen, können große Mengen auf leichte Weise mit der Raupenfackel vernichtet werden. Die sollte im Frühjahr stets zur Hand und so rechtzeitig benutzt werden, bevor die gefräßige Gesellschaft ihr Gespinst verläßt und sich über den Baum verteilt. Dann ist ihr so leicht nicht mehr beizukommen. Über aller Schädlingsbekämpfung vergesse man aber nicht, sich die natürlichen Feinde aller Raupen aus dem Reiche der Vögel heranzuziehen, mit anderen Worten wirksamen Vogelschutz zu treiben. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Um Schuhwerk wasserdicht zu machen, verwendet man Rizinusöl. Das Leder nimmt das ganz schwach erwärmte Öl begierig auf, füllt damit seine Poren an und wird wasserundurchlässig. Zugleich wird das Leder zart, geschmeidig und weniger brüchig. Neue Sohlen durchtränke man stets mit angewärmtem Leinöl, das in erheblicher Menge von dem Sohlenleder aufgenommen wird. Immer wieder von neuem wird Leinöl aufgetragen bis zur völligen Durchtränkung des Leders. Man muß aber dabei, was sehr leicht eintritt, verhüten, daß Leinöl auf das Oberleder fließt. Es würde hier auch eindringen, es aber hart und brüchig machen. s.

Hasensuppe. Zu dieser Suppe kann man Wildreste jeglicher Art verwenden. Ein Hasengerippe wird in möglichst kleine Stücke geschlagen und in 70 g Butter mit einer in Scheiben geschnittenen Zwiebel gebraten, bis es schön braun ist, dann stäubt man einige Löffel Mehl darüber und läßt auch dieses, unter fleißigem Umrühren, bräunen. Dann gibt man so viel Fleischbrühe oder Wasser, wie man Suppe zu haben wünscht, einige Pfeffer- und Gewürzkörner, ein Lorbeerblatt und nach Belieben etwas Paprika sowie übriggebliebene Hasenbratensoße hinzu. Man läßt alles mindestens eine halbe Stunde kochen und gießt dann die Suppe durch. Etwaige Reste von Wildbraten schneidet man in feine Streifen oder Würfel und gibt sie in die Suppe, ebenso einen Zusatz von Maggi. In die Terrine gibt man einige Löffel Wein und gießt die kochend heiße Suppe darüber. Nebenher reicht man in Butter kroß gebratene Semmelwürfel. — Wildknochen kann man auch im mäßig heißen Ofen trocknen und in Gläsern aufbewahren, um sie dann nach Bedarf verwenden zu können. v. Bü.

Gebackene Rindszunge mit Champignons. Eine Ochsenzunge läßt man einige Stunden in Wasser ausziehen und kocht sie weich. Nachdem sie in dicke Scheiben geschnitten wurde, garniert man sie, d. h. man wendet sie zuerst in Mehl, dann in geschlagenem Ei und zuletzt in Semmelkrumen. Die Scheiben werden in Butter goldgelb gebacken und mit eingemachten Champignons garniert. E. v. B.

Fleisch - Sardellenschnitten. Hierzu verwendet man Reste von Leber jeder Art, auch Bratenreste oder solche von gekochtem Fleisch. Auf 375 g Fleisch rechnet man 10 bis 12 gewässerte Sardellen, und treibt es zweimal durch die Fleischmaschine, um es dann mit Salz Pfeffer, Zwiebel und ganz wenig Weinessig oder Zitronensäure zu würzen und dann dick auf geröstete Semmelscheiben zu streichen. Man reicht die Schnitten zur Suppe oder verwendet sie bei einer bunten Platte. v. Bü.

Neue Bücher.

Kalender für Geflügelzüchter 1928. 30. Jahrgang. Herausgegeben von Fritz Pfenningstorff. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57.

Der Kalender hat einen sehr reichhaltigen Inhalt und hat neben einem Kalendarium zum Notieren der täglich gelegten Eier auch weitere gute Buchführungstabellen. Eine kurze Anleitung für die Arbeiten in einem Hühnerbetriebe während der vier Jahreszeiten gibt gute praktische Winke. Der reichhaltige Text wird am Schluß durch ein Bezugsquellen-Verzeichnis und Züchteradreßbuch wertvoll ergänzt. Die Anschaffung kann jedermann empfohlen werden. R.